

Andacht ge

Kaum einer wird 100 Jahre alt, und selbst, wer es wird, ist dabei kaum so lebendig wie Dietrich Bonhoeffer. Am 4. Februar 1906 ist er in Breslau in einem großbürgerlichen Elternhaus geboren. Am 9. April 1945 ist er unter elenden Qualen, die ihm von seinen Mördern bewusst zugefügt wurden, im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet worden.

2005 war schon ein Bonhoeffer-Jahr, 2006 ist es umso mehr – denn Bonhoeffer ist als Märtyrer von großer Bedeutung. Er muss aber auch mit seinem ganzen Leben, mit seiner Theologie und seinem Glauben lebendig sein und noch viel mehr werden, in unserem Denken und Empfinden.

In Weinheim heißt ein Schulzentrum nach Dietrich Bonhoeffer. Es liegt in der „Widerstands-Ecke“ unserer Stadt. Bonhoeffer gehört dort hin! Aber in das Leben von uns Christinnen und Christen gehört er vor allem wegen der Beweggründe für seinen Widerstand gegen Hitler und das nationalsozialistische Regime.

Eine zentrale Frage für Bonhoeffers Denken war es, „wer Christus für uns heute eigentlich ist“. Wie muss die Nachfolge, in die Jesus seine Jünger im Neuen Testament und uns heute in Weinheim ruft, in der konkreten Gegenwart aussehen? Diese Frage hat ihn in einem langen theologischen Prozess in den Widerstand gebracht. In der Nachfolge Jesu Christi hat er zu einem politisch eindeutigen und unterschiedenen Handeln gefunden.

Die Sache mit Jesus war für ihn keine alte Geschichte, auch nichts Jenseitiges oder Abgehobenes. Die Transzendenzerfahrung, die Christus schenkt, ist für ihn in höchster Weise diesseitig und gegenwartsbezogen. In seiner Zeit, in der die Ideologie die Politik geradezu religiös bestimmte und religiöse Aspekte auch des kirchlichen Glaubens für den Führerkult pervertiert wurden, hat er den Begriff des „religionslosen

Christentums“ geprägt: Christentum ist Glaube in der Nachfolge Jesu Christi, die sich im alltäglichen Leben konkretisiert und auf das allgemein Religiöse weitestgehend verzichtet, also auf Kult, Symbolik und sentimentale Feierlichkeit. Denn diese Elemente des Religiösen haben einen gefährlichen Hang zur Vieldeutigkeit, können leicht vereinnahmt und missbraucht werden, sind missbraucht worden und werden es bis heute.

Wir freuen uns in unserer Zeit vorsichtig über die Rückkehr der Religion. Aber was kehrt da eigentlich zurück? In diesen Tagen haben wir in den Pfarrämtern die Ankündigung einer Veranstaltungsreihe in Karlsruhe und Mannheim erhalten: „Was Männern Sinn und Rückhalt gibt: Über die unsichtbare Religion kirchenferner Männer“. Darüber ist sicherlich wichtig nachzudenken. Männer erleben Religion offenbar sehr stark in der Natur. Das fanden die „Deutschen Christen“ auch – bewusst nationalsozialistisch orientierte Menschen, die sich unter diesem Namen innerhalb der evangelischen Kirchen zusammengeschlossen hatten.

Darin macht uns Bonhoeffer einerseits lebendig: Dass wir unterscheiden lernen. Was ist gefährlich am Religiösen, das anscheinend zurückkehrt? Dass wir kritisch wahrnehmen lernen: Wie religiös ist z.B. Konsum, sind ekstatische Späßerfahrungen? Was kostet es uns, wenn Menschen das „Schicksal“ oder die „Natur“ als religiöses Leitbild wählen? Was verlieren wir durch spirituelle Erfahrungen, die das „Positive“ und „Harmonien“ absolut setzen?

Bonhoeffer konnte ein Gedicht schreiben, das mit den Worten beginnt: „Von guten Mächten treu und still umgeben“. Es ist eines der wichtigsten Lieder unserer Zeit geworden. In unserem Gesangbuch hat es die Nummer 65.



Dieses Gedicht spricht nicht von einer dauernden, harmonischen Einbettung in das Gefühl, von guten Mächten eingehüllt und gegen das Negative abgepuffert zu sein. Es beschreibt vielmehr die Erfahrung eines Wunders: Bonhoeffer erlebt um die Jahreswende 1944/45 in verzweifelter Lage, seit fast zwei Jahren im Gefängnis, dass er in seinem Vertrauen auf Christus „wunderbar geborgen“ ist: Die Nachfolge Christi hat ihn in den Widerstand, ins Gefängnis gebracht, von den Menschen, die er liebt und braucht getrennt – und hat ihm schließlich einen qualvollen Tod beschert. Doch in dieser fürchterlichen Lage macht er durch Christus die eigentümliche Erfahrung: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“

Darin macht uns das Vorbild Bonhoeffers andererseits lebendig: Dass wir darauf vertrauen können, im Glauben an Christus geborgen zu sein, ganz gleich, was kommt. Genau diese Erfahrung ist mit Christus zu haben, und keinen Deut weniger: Von guten Mächten wunderbar geborgen.

Lasst uns 2006 mit Bonhoeffer näher zu Christus kommen – das wünschen sich mit Ihnen und euch

Wenz Wacker und Rainer Heimburger